



Vol. 2, No. 2
Oktober 2011

Rezension:

Marco Lehmann

Universität Hamburg

Dietmar Elflein. Schwermetallanalysen – Die musikalische Sprache des Heavy Metal (2010). Bielefeld: Transcript. ISBN 978-3-8376-1576-0; €29,80.

Schwermetallanalysen – Die musikalische Sprache des Heavy Metal von Dietmar Elflein ist ein hammerharter Brocken, vollgepackt mit Analysen vieler Heavy Metal Alben. Um beispielsweise die Gesamtwerke von AC/DC, Iron Maiden oder Metallica besser kennenzulernen, ist dieses Buch eine Fundgrube für jeden Musikpädagogen und -wissenschaftler. Aber auch Metal-Fans können die Musik *ihrer* Bands besser kennenlernen, wenn sie hart im Nehmen sind: aber das sind sie für gewöhnlich! Schwermetallanalysen enthält keine Heldenverehrung; es ist ein sachlich und neutral geschriebenes Buch.

Das ungefähr 300 Seiten starke Buch enthält 60 Seiten Theorie, 40 Seiten Methoden und 200 Seiten Analysen, die den Ergebnisteil bilden. Die drei Theoriekapitel gliedern sich in (1) Einleitung, (2) einer Theorie über Heavy Metal als Traditionsstrom veröffentlichter Musikalben und (3) einer Kriteriensammlung für die späteren Musikanalysen. Alle zitierten Quellen werden ausführlich integriert und miteinander verglichen; die behandelten Themen werden jeweils am Ende der Kapitel in einer Liste zusammengefasst. Nach der Theorie werden die Methodik der Musikanalysen und die Stichprobenauswahl der analysierten Alben beschrieben. Dieser Teil stellt angewandte Methoden vollständig transparent dar, indem unter anderem auch auf subjektive Entscheidungen des Autors hingewiesen wird. Das Analysekapitel ist entsprechend der wichtigsten Entwicklungen des Heavy Metal gegliedert. Träger dieser Entwicklungen ist natürlich die Musik mehrerer Bands, die der Autor analysiert. Zu den Bands finden sich Kurzbiographien, Informationen zur Instrumentierung und natürlich die Musikanalysen, sowohl tabellarisch als auch in der Diskussion besonderer Musikmerk-

male. Die musikalischen Innovationen werden hierbei verdeutlicht, beispielsweise das Ensemblespiel mit zwei Gitarren bei Judas Priest oder die Einflüsse des Progressive Rock auf Iron Maiden. Die Merkmale der Musik jeder Band werden am Ende der Abschnitte übersichtlich zusammengefasst.

Wer die vielen Analysen nachvollziehen will, muss sich in die drei Strukturbetrachtungsebenen einüben, die über alle Stücke gelegt sind. Die erste (feinste) Ebene zerlegt die Musik in eine Abfolge einzelner Riffs. Beispielsweise bedeutet $4a^2b$, dass eine Variante von Riff a viermal wiederholt wird und anschließend Riff b folgt. Die Dauer eines Riffs wird außerdem jeweils in Pulsen angegeben. Manche Stücke bestehen aus vielen verschiedenen Riffs; bei Iron Maidens *Rime of the Ancient Mariner* sind es beispielsweise 16, zuzüglich ihrer Variationen. Die zweite Betrachtungsebene zerlegt die Stücke dann in übergreifende Formteile, die mehrere Riffs zusammenfassen. Das Kriterium für den Wechsel eines Formteils scheint ein Wechsel der Gruppe an Riffs zu sein, die den Formteil ausmachen. Formteil A wird beispielsweise durch die Riffs a und b, Formteil B durch c, d und e geprägt. Die dritte Betrachtungsebene gibt den Formteilen Bezeichnungen wie beispielsweise Intro, Chorus, Interlude oder Outro.

Die tabellarischen Strukturanalysen vieler Stücke sind nach Alben geordnet und man kann beim Anhören der Stücke auf den drei Betrachtungsebenen mitlesen. Der mehrfarbige Druck der Riffs und korrespondierender Formteile ist dabei eine gelungene Idee, dürfte aber für nachfolgende Zeitschriftenveröffentlichungen in Graustufen schwer verwendbar sein. Das Mitlesen verlangt auch Übung und man muss die Pulslängen der Riffs auswendig lernen, um in einer anderen Tabellenspalte die Riffabfolge mitlesen zu können. Möchte man beim Anhören und Mitlesen in Takten denken, müssen noch die Pulslängen der Riffs durch die Taktlänge geteilt werden. Der Takt und das Tempo werden für die Stücke jedoch leider nicht angegeben. Zusammengefasst: Der Leser muss die Strukturanalysen üben, um sie souverän an der (gehörten) Musik überprüfen zu können.

Das Anhören der Musik dürfte auch unerlässlich sein, denn Elflein zufolge ist das Werk eines Künstlers heutzutage nicht mehr in Noten fixiert sondern auf einen Tonträger aufgenommen. Die Analyse notierter Werke konnte alle analytischen Schritte eben aus dem Notentext heraus begründen, die hier vorliegenden Analysen benötigen dagegen den Tonträger zu ihrer Überprüfung. Beispielsweise kann die Gültigkeit der tabellarisch notierten Abfolge Intro-Vers-Chorus nicht an sich überprüft werden; es ist immer der Tonträger als Referenz notwendig, an der ein anderer Wissenschaftler vielleicht auch eine andere Analyse vornehmen würde. Stellenweise werden jedoch auch im Druck leider unscharf abgebildete Notenbeispiele verwendet, um die Merkmale einzelner Riffs zu verdeutlichen. Diese kann man allerdings wohl nur unzureichend am Klavier nachvollziehen. Man benötigt eher eine verzerrte E-Gitarre.

In dem beschriebenen Feld systematischer Musikanalysen gelingt es Elflein, die Sprache des Heavy Metal als Dialog musikalischer Äußerungen und Stilmerkmale zu beschreiben,

die den Traditionsstrom seit 40 Jahren prägen. Solche Merkmale sind die Verwendung einfacher Griffschemata aus chromatischen Tönen bei Black Sabbath (*optische Skalen* genannt), der eingeführte und etablierte verzerrte Gitarrenklang und auch die sich verändernden Bedeutungen des Blues und des Progressive Rock für die Musik. Die ständige Bezeichnung der Lieder und Kompositionen als „musikalische Äußerungen“ ist dabei zwar im Sinne der Theorie konsequent, führt jedoch zu vielen Stolpersteinen im Lesefluss. Lieder werden auch als musikalische Äußerungen bezeichnet, wo dies keine zusätzlichen Erkenntnisse bringt und eine konventionelle Bezeichnung ausreichend gewesen wäre. Der kompliziertere Begriff der musikalischen Äußerung kann gerne verwendet werden, aber bitte nur dann, wenn ein entsprechend komplizierter theoretischer Sachverhalt dargestellt werden soll. In einer Tabellenüberschrift von „'Balladen'-artige[n] Äußerungen“ zu sprechen, wo Balladen genügt hätte, ist unnötig kompliziert dargestellt und ein zusätzliches Hemmnis beim Lesen (Tab. 45). Auch in der Überschrift auf S. 103 steht „komplexe Äußerungen“ wo *Lieder* oder *Songs* genügt hätte. Der Autor hätte an geeigneter Stelle vereinbaren können, dass Lieder, Alben und Musik immer als komplexe Äußerungen einer Band und als Beitrag zum Traditionsstrom des Heavy Metal anzusehen sind. Anschließend hätte er ohne weiteres Begriffe wie Lied oder Album benutzen können.

Der Theorieteil des Buches ist ausführlich und erklärt den Traditionsstrom der Entwicklungen des Heavy Metal. Allerdings ist dieser Teil schwer lesbar, denn die Tätigkeiten der Forscher stehen wiederholt stärker im Vordergrund als die ohnehin schon komplizierten Aussagen zur Theorie. In den geschriebenen Sätzen steht zum Beispiel: „Diaz-Bone differenziert Genres [...]“ (S. 33). Hier hätte eine Literaturangabe in Klammern genügt, so dass die Sache und nicht die Tätigkeit des Forschers ins Zentrum des Satzes gerückt würde. Damit hätte sich in dem langen und komplizierten Theorieteil viel Text sparen lassen. Ein weiteres Beispiel steht auf Seite 55: „Pillsbury [...] betont andererseits, dass Tempo als Teil eines relationalen Systems betrachtet werden muss, dessen Sinn in Veränderungen des Energielevels zwischen verschiedenen Teilen des Stücks liegen soll“. Der Leser sieht Pillsbury quasi irgendetwas *betonend* vor sich, was die Theorie zur Nebensache des Satzes macht. Es ist zwar gut, wenn die Hauptreferenzen ausführlich und sogar mit Vornamen benannt werden, ja sogar ein biographischer Satz ist möglich. Unschön ist dagegen, wenn die zitierten Forscher systematisch als Subjekte vieler Sätze erscheinen, die Tätigkeiten wie „betrachten“ (S. 19), „bezeichnen“ (S. 55), „verstehen“ (S. 25) oder „sprechen“ (S. 33) ausführen. Dies beansprucht viel Platz und vermittelt dem Leser keine Theorie; es lenkt eher von ihr ab.

Schwermetallanalysen ist ein empfehlenswertes und reichhaltiges Buch. Es wurde mit großer Sachkenntnis geschrieben, so dass der Leser sich viel Zeit nehmen muss, um auch nur Teile der Musikanalysen von 100 Heavy Metal Alben selbst am Klangbeispiel nachvollziehen zu können. Damit könnte das Buch zu einer nachhaltigen Referenz werden. Die Sprache des Textes ist leider zu kompliziert, doch die Erkenntnisse zum Traditionsstrom dieses erfolgreichen Musikgenres sind von großem Wert, wenn wir beispielsweise Musikpräferenzen und den Umgang mit dieser Musik erklären wollen.

Autor:

Dr. Marco Lehmann

Universität Hamburg

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Von Melle-Park 5

20146 Hamburg

Email: marco.lehmann@uni-hamburg.de

Zur elektronischen Version:

<http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path%5B%5D=58&path%5B%5D=149>